

Seidler blieb an der Kaserne stehen und sah den Leuten nach, die still und ruhig ihres Weges zogen. Da kam der Leutnant von Verschuer von der Garde-du-Korps, genannt der dicke Verschuer — es war Freiherr v. Verschuer I., der Adjutant — auf ihn zu und fragte: „Nun, was soll das geben?“ — Seidler erwiderte: „Herr Leutnant, die Leute wollen dem Minister von Baumbach noch ein Vivat bringen und gehen dann ruhig nach Hause. Es geschieht kein Unfug. Ich habe auf dem Rathause eine starke Bürgergardewache, welche genau instruiert ist.“ — Während dieser Worte waren die letzten Manifestanten über den Platz gegangen, als eine Anzahl Garde-du-Korps aus der Kaserne stürzten. Verschuer rief: „Jetzt gibt's ein Unglück! Wer kann die Kerls halten? Da laufen sie hin!“ — Seidler rief ihm noch zu: „Herr Leutnant, suchen Sie das Unglück zu verhüten, das kann entsetzliche Folgen haben!“

Der Offizier rannte fort, seinen Leuten nach, offenbar in der Absicht, sie zurückzuholen. Er rief und winkte, aber im selben Augenblick stürzten aus den Stalltüren der Kaserne noch mehr Leibgardereiter, teils in ihren blauen Stalljacken, teils in bloßen Hemdärmeln, alle mit blanken Pallaschen bewaffnet, hervor und hieben teils mit flachen, teils mit scharfen Streichen von hinten auf die eines solchen Angriffes nicht gewärtigen Bürger ein. Ein entsetzliches Durcheinander folgte. Aus Hunderten von Kehlen hörte man den gellenden Schrei: „Die Garde-du-Korps hauen ein! Bürger 'raus!“

Wie kam das, und was war der Grund dazu? Auch hier müssen wir zwischen der allgemeinen Ursache und der speziellen Veranlassung unterscheiden. Seit dem 7. Dezember 1831, wo die Garde-du-Korps mit blanker Waffe die Casseler Bürgerschaft, als sie der Kurfürstin Auguste bei ihrem ersten Besuch im Hoftheater nach längerem Fernbleiben ihre Huldigung hatte darbringen wollen, blutig und in brutalster Weise auseinandergesprengt hatte, herrschte in der hauptstädtischen Bevölkerung eine tiefe Mißstimmung gegen die fürstlichen Leibgardereiter, deren Entfernung aus der Stadt damals vom Kurprinzen und Mitregenten vergeblich erbeten worden war. Diese Mißstimmung war seit jener Zeit durch das trotzige und hochmütige Betragen der kleinen Elitetruppe noch verschärft worden, die auch bei dem übrigen heftigen Armeekorps nicht sonderlich beliebt war. Die aufgeregten Märztage des Jahres 1848 brachten neue Reibungen von beiden Seiten. Das bis dahin niedergehaltene Volk begann sich zu fühlen und vergalt den Gardereitern ihren Übermut. Man wußte lange, daß dem einen und dem anderen ungeliebten Offizier demnächst eine Katzenmusik gebracht werden würde. Am Abend des 9. April, so hieß es in der Stadt allgemein, und die Kunde war auch von der Parade des Morgens in die Kasernen getragen worden, werde es